

20191120\_Predigt Markus Weber zu Max Josef Metzger

Ökumenischer Gottesdienst am Buß- und Betttag in der Evang. Stadtkirche Schopfheim am 20. November 2019, 19:00 Uhr anlässlich der Ökumenischen Friedensdekade (Leitwort: „Suchet den Frieden und jaget ihm nach.“ Ps. 34,15)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

„Suchet den Frieden und jaget ihm nach!“. Das haben wir als Leitwort über diesen Gottesdienst gestellt. Das Wort kann uns in unsicheren und unfriedlichen Zeiten daran erinnern, dass es Frieden nicht zum Nulltarif gibt. Dass der Friede nicht einfach von alleine da ist, sondern gesucht werden will. Ja sogar, dass wir ihm hinterherlaufen, hinterherjagen müssen, wie bei einem Wettlauf. Das Wort kann uns aber auch deutlich machen, dass Jede/r von uns gebraucht wird, damit das Friedensreich Gottes, das uns als Christinnen und Christen ja verheißen ist, bereits jetzt und hier anbrechen kann.

Max Josef Metzger, dem Sie hier in Schopfheim in den vergangenen Tagen eine Veranstaltungsreihe gewidmet haben, war ja so einer, der zeitlebens dem Frieden hinterhergejagt ist. Ein Mensch wie wir auf der Suche nach Frieden. Ein Mensch, der aber wie wohl die wenigsten von uns sein Leben hingegeben hat „Für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“. So jedenfalls lautete das Resumee, das er am Ende seines Lebens zog. Eines Lebens, das hier in

Schopfheim begonnen hatte und das vor 75 Jahren brutal unter dem Fallbeil beendet wurde.

Ich denke, es ist gut und hilfreich für unser eigenes Friedensengagement, wenn wir uns immer wieder mal mit solchen Menschen auseinandersetzen. Mit Menschen, die die Vision lebten, dass die Welt nicht so bleiben kann, wie sie ist. Ich denke, wir brauchen solche Vorbilder, solche Wegbegleiter, die uns neue Perspektiven aufzeigen und von denen wir uns etwas abschauen können.

Für uns von der katholischen Friedensbewegung pax christi im Erzbistum Freiburg ist Max Josef Metzger einer von diesen Menschen, an denen wir uns in unserer Friedenssuche seit vielen Jahren immer wieder orientieren.

In den letzten Wochen und Monaten sind mir aber auch noch andere solche Friedenssucher wie Metzger über den Weg gelaufen. Es würde lohnen, sich einmal näher mit ihnen zu beschäftigen.

Ich denke da an den Hl. Martin von Tours, der als wohl erster christlicher Kriegsdienstverweigerer uns daran erinnern kann, dass über die ersten Jahrhunderte hinweg Christen gar nicht auf die Idee kamen, Waffen zu tragen.

Oder ich denke an den Hl. Franziskus von Assisi, der vor 800 Jahren in Ägypten inmitten der Kreuzzüge einen islamischen Sultan zu einem friedlichen Dialog getroffen hat.

Und nicht zuletzt denke ich auch an Mahatma Ghandi, dessen Geburtstag sich im Oktober ja zum 150. Mal jährte. Für Ghandi war Jesus der größte gewaltfreie Revolutionär aller Zeiten. Und über sein Verhältnis zum Christentum sagte Gandhi einmal: „Wenn da nur die Bergpredigt wäre, würde ich nicht zögern zu sagen: O ja, ich bin ein Christ.’ Leider ist aber viel, was unter dem Namen Christentum läuft, eine Negation der Bergpredigt“, so Ghandi.

Mich erinnert dieser Ausspruch Ghandis auch an Max Josef Metzger. Angesichts seiner Erlebnisse als Feldgeistlicher im 1. Weltkrieg im Elsass war es Metzger ja eine offene Frage, wie es dazu kommen konnte, dass beiderseits der Front in den Vogesen deutsche und französische Christen aufeinander losgehen konnten. Wie konnte es dazu kommen, wo doch beide Seiten die Bergpredigt als Grundlage ihres Glaubens hatten?

Wir könnten Metzgers Frage auch weiterführen und uns fragen: Wie kann es sein, dass kein Kulturkreis auf eine so universale kriegerische Verwüstung zurückblicken kann, wie der christliche? Wie kann es sein, dass diesem Kulturkreis im vergangenen Jahrhundert zwei Weltkriege entsprungen sind? Und wie kann es sein, dass dieser

christliche Kulturkreis heute beispielsweise einen Riesenanteil am Weltrüstungshaushalt und an der Waffenproduktion hat?

Ich denke, es ist auch unsere Aufgabe, dass sich dies künftig ändert.

### **Suchet den Frieden und jaget ihm nach!**

Wie aber kann das gehen? Wie können wir uns als Christinnen und Christen heute auf die Suche nach Gottes Frieden begeben? Wie können wir als Kirche gar zu einer Friedensbewegung Gottes auf Erden werden?

Ich denke, hier können wir durchaus das ein oder andere von Max Josef Metzger lernen.

### **Das Erste ist: Bleiben wir nicht allein, sondern schließen wir uns zusammen.**

Angesichts der Weltlage neigen wir ja oft dazu zu resignieren und sagen dann: Was kann ich alleine schon ausrichten?

Da kann uns ein Wort des einstigen Erzbischofs von El Salvador Oscar Romero helfen. Dieser sagte, kurz bevor er ermordet wurde:

„Niemand kann alles tun, aber jeder kann etwas tun!“

Auch ich denke, es ist es gut und wichtig, dass wir uns Weggefährten bei unserem Friedensengagement suchen. Es ist es gut und wichtig, dass wir uns Friedensgruppen vor Ort anschließen. Und wenn es keine gibt, können wir uns Gleichgesinnte suchen und anfangen,

selber eine Gruppe zu gründen. Jede/r von uns hat ein Talent, eine Gabe anzubieten. Jede/r von uns kann einen einzigartigen Beitrag dazu leisten, dass Gottes Reich des Friedens hier und heute schon Gestalt annimmt. Es gibt unzählige Möglichkeiten, für Gerechtigkeit, Abrüstung und Frieden zu arbeiten. Suchen wir uns eine Sache heraus, die uns naheliegt, und fangen wir damit an.

Überwinden wir die pessimistische Meinung, wir könnten nichts tun. Machen wir im festen Glauben weiter und tun wir, was wir können, dann wird - mit Gottes Hilfe - der Wandel kommen. Vielleicht werden wir diesen Wandel, für den wir uns einsetzen und den wir ersehnen, nicht mehr selber erleben. Und vielleicht sehen wir im Moment unseres Tuns gerade gar keine Hoffnung am Horizont aufscheinen. Dann ist es wichtig, dennoch dran zu bleiben. Gerade hierbei kann uns eine Gruppe, kann uns ein Netzwerk wie es beispielsweise pax christi eines ist, helfen. Gegenseitig können wir uns dann neue Hoffnung und neuen Mut zusprechen. Gegenseitig können wir uns in der Überzeugung stützen, dass unser Engagement für den Frieden Sinn macht.

Nicht alleine bleiben, sich zusammen schließen, hieß für Metzger auch, dass wir als Kirchen nur dann glaubwürdig für Frieden eintreten können, wenn wir selber eins sind. Deshalb hat er ja seine Ökumenebewegung „Una Sancta“ ins Leben gerufen und also sein

Leben „Für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“  
hingegen.

Heute können wir dafür dankbar sein, dass wir in Sachen Ökumene ein großes Stück weitergekommen sind und beispielsweise in diesen Tagen wie selbstverständlich an vielen Orten die Friedensdekade ökumenisch begehen. Wer hätte zu Metzgers Zeiten beispielsweise daran gedacht, dass es einmal einen Ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens geben würde? Oder wer hätte zu Metzgers Zeiten gewagt zu träumen, dass es einmal eine Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg geben würde, die einen gemeinsamen Friedensappell an alle ihre Gemeinden und Kirchen richtet, so wie im Jahr 2016 geschehen? Ich denke, auch Max Josef Metzger hat dafür den Weg bereitet. Erleben durfte er es freilich nicht mehr.

**Nicht allein bleiben, sondern sich zusammenschließen, bedeutete für Max Josef Metzger** aber auch, keine Scheu davor zu haben, soziale, religiöse, nationale oder politische Grenzen (wie beispielsweise vor Kommunisten) zu überschreiten, um ein Netzwerk des Friedens zu knüpfen. Metzger reiste ja zu internationalen Kongressen oder schloss sich früh den neu entstandenen Friedensbewegungen wie dem Versöhnungsbund oder der Deutschen Friedensgesellschaft an. Oder aber er beteiligte sich selbst bei der

Gründung einer Friedensbewegung, des Friedensbunds Deutscher Katholiken, in dessen Nachfolge sich pax christi heute in gewisser Weise versteht.

**Das Zweite, das wir aus meiner Sicht auf unserer Suche nach Frieden von Metzger lernen können, ist,** dass wir nicht nur die bestehenden Strukturen des Unrechts, der Gewalt und des Unfriedens kritisieren, sondern dass wir immer auch nach Alternativen suchen.

Sich gegen Rüstungsexporte, gegen Atomwaffen, gegen Drohnen und vieles andere mehr zu wenden ist ohne Zweifel richtig und notwendig. Auch Metzger hat ja immer wieder die bestehenden Verhältnisse kritisiert.

Max Josef Metzger zeigt uns aber auch auf, dass wir neben aller Kritik an den Verhältnissen auch immer wieder auf die Suche nach konstruktiven Alternativen gehen müssen, um glaubwürdig zu bleiben. Und dass wir versuchen müssen, diese Alternativen, nachdem wir sie geprüft und für hilfreich empfunden haben, dann auch unter die Leute und an die entscheidenden Stellen in Politik und Gesellschaft zu bringen.

Max Josef Metzger hatte ja beispielsweise 1943 ein so genanntes Nordlandmemorandum geschrieben, in dem er eine europäische Neuordnung nach dem Krieg entwarf. Dass seine Vision eines

anderen Deutschlands in einem neuen Europa verraten wurde, hat ihn dann später das Leben gekostet.

Ein positives und konstruktives Alternativkonzept zur weit verbreiteten militärischen Heilslehre sehe ich beispielsweise in dem Szenario „Sicherheit neu denken – von der militärischen zur zivilen Friedenssicherung“. Theo Ziegler wird dieses Szenario ja hier am Freitag vorstellen und ich möchte Ihnen den Besuch dieser Veranstaltung gerne ans Herz legen.

Bei diesem Szenario haben sich im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Baden evangelische und katholische Christinnen und Christen zusammengetan und sich die Frage gestellt: Wie könnte eine Sicherheitspolitik strukturiert sein, die ohne Androhung von Gewalt auskommt, sondern humanen Wertvorstellungen Rechnung trägt? Und wie könnte es äquivalent zum Ausstieg aus der atomaren Energiegewinnung gelingen, in Deutschland auch aus der militärischen Friedenssicherung herauszukommen?

**Ein Drittes und Letztes, aber Wesentliches, was wir aus meiner Sicht von Max Josef Metzger auf unserer Suche nach Frieden lernen können**, ist es, dass wir - so wie wir es hier heute tun - immer wieder zur Ruhe und zur Besinnung kommen. Dass wir immer wieder auf Gottes Wort hören, um unsere Suche nach Frieden und unser Friedens-Engagement danach auszurichten.

Bringen wir unsere Anliegen immer wieder vor Gott, so wie es auch Max Josef Metzger in seinen Gedichten, Gebeten und Liedern getan hat. Das kann uns davor bewahren, in Aktionismus oder Resignation zu verfallen oder die Wege der Gewaltfreiheit und des Friedens zu verlassen.

Albert Schweizer soll einmal gesagt haben: „Gebete ändern nicht die Welt. Aber die Gebete ändern Menschen - und Menschen ändern die Welt“.

Ich denke, der heutige Buß- und Betttag ist ein guter Anlass, damit neu zu beginnen: Zunächst uns selbst, und dann die Welt zu verändern.

Gott helfe uns dabei.

AMEN